

A stylized map of Russia and the North Caucasus region, composed of a grid of grey dots. Several dots are highlighted in red, indicating specific locations or points of interest.

Russland im Nordkaukasus: „Überzeugen, überzeugen, überzeugen“

REINHARD KRUMM
Mai 2010

- Die russische Führung versucht sich derzeit an einer Neudefinition ihrer Nordkaukasuspolitik: Nach Jahren der Repression sollen nun langfristige Investitionen und eine Verwaltungsneugliederung die wirtschaftliche und politische Lage der Krisenregion stabilisieren. Zum Bevollmächtigten des Präsidenten im neu geschaffenen kaukasischen Föderalbezirk wurde daher zu Beginn des Jahres 2010 der neue Vizepremierminister Chloponin ernannt.
- Das bisher praktizierte Modell des »Geld aus Moskau« gegen Loyalität der Regionen scheint nicht mehr auszureichen, Stabilität im Nordkaukasus zu garantieren.
- Eine weitere Radikalisierung der Bevölkerung unter dem Einfluss eines fundamentalistisch ausgerichteten Islams ist in Dagestan, Inguschetien und Tschetschenien zumindest dann zu erwarten, wenn es dem Kreml nicht gelingt, dem Nordkaukasus eine überzeugende wirtschaftliche und soziale Perspektive zusammen mit einer russländischen Identität anzubieten.



Die Kaukasus-Region (Frühjahr 2010)



Quellen: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e4/Caucasus-political_de.svg (©Don-Kun),
<http://en.rian.ru/infographics/20100121/157636162.html>

2,7 Millionen US-Dollar. Diese Summe wurde dem Ministerpräsidenten der russischen Kaukasusrepublik Inguschetien Junus-Bek Jevkurov bei Amtsantritt von interessierter Seite angeboten, und als Zugabe noch ein gepanzertes Fahrzeug.¹ Für den Fall der Fälle, Gegenleistung später. Der hochgelobte Gouverneur und Sicherheitsmann Jevkurov lehnte ab. Vielleicht voreilig, denn knapp ein halbes Jahr später wurde er Opfer eines Bombenattentates, er überlebte schwerverletzt.

Es folgte Anschlag auf Anschlag im Nordkaukasus. Prominentestes Opfer im vergangenen Jahr war die couragierte Bürgerrechtlerin Natalja Estemirova, die unerschrocken über Menschenrechtsverletzungen berichtete und in Tschetschenien ermordet wurde. Allein in den ersten drei Monaten 2010 kam es zu zehn Terroranschlägen in der Region.² Und im Mai folgten weitere. So auf der Trabrennbahn in Naltschik, Republik Kabardino-Balkarien, wo unter der Ehrenloge eine Bombe hochging, und in Kaspijsk, Republik Dagestan, wo es am 65. Jahrestag des Sieges gegen Deutschland zu zwei Explosionen kam. So sterben Menschen seit Wochen, seit Monaten, seit Jahren.

Keine Region Russlands hat in den vergangenen beiden Dekaden so viel Leid, Terror und Instabilität erlebt, wie die malerische und bergige Region um Europas höchsten Gipfel Elbrus. Der Nordkaukasus symbolisiert am deutlichsten die klaffende Wunde, die durch den Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahr 1992 in Russland zu bluten begann und sich bisher nicht schloss.

Um endlich eine Heilung einzuleiten, schuf Präsident Dmitrij Medwedjew (44) in Absprache mit Premier Vladimir Putin (58) zu Beginn des Jahres aus den sieben nordkaukasischen Teilrepubliken einen eigenen (achten) Föderalen Regierungsbezirk und setzte als Bevollmächtigten Alexander Chloponin ein. Der 45jährige, zugleich üppig ausgestattet mit dem Rang eines Vizepremiers, führte einst das weltweit größte Nickel-Kombinat in Norilsk in die Gewinnzone, bevor er als Gouverneur wohl sehr erfolgreich den reichen sibirischen Oblast Krasnojarsk leitete. Die führende russische Wirtschaftszeitung Vedomosti bezeichnet ihn als »erfrischend klug,

reich, anders«³, die Tageszeitung Kommersant lobte die präsidentiale Entscheidung als die »hervorragendste Ernennung« in den beiden ersten Regierungsjahren von Dmitrij Medwedjew.

Denn Politik in Russland ist auf Personen ausgerichtet. Chloponins Auftrag aus dem Kreml lautet, den sieben nordkaukasischen Teilrepubliken, darunter die tschetschenische, und deren etwa neun Millionen Menschen mit knapp 160 Nationalitäten, die zu zwei Dritteln dem islamischen Glauben angehören, eine glaubwürdige Zukunft aufzuzeigen. Dazu gehören, neben dem Terror und einem sich radikalierenden Islam, die Clanwirtschaft, Korruption, sowie der allgemeine soziale und wirtschaftliche Niedergang.

Eine Herkulesaufgabe, denn die Region hat in den vergangenen 18 Jahren zwei Kriege in Tschetschenien erlebt, ethnische Unruhen zwischen den Nachbarrepubliken Nord-Ossetien und Inguschetien, einen fürchterlichen Anschlag auf eine Schule in Beslan sowie in unmittelbarer Nachbarschaft die blutigen Aufstände in den georgischen Regionen Abchasien und Süd-Ossetien zu Beginn der neunziger Jahre, die vorerst mit dem georgisch-russischen Krieg 2008 endeten.

Die instabilen Föderationssubjekte Dagestan, Inguschetien und Tschetschenien liegen neben den etwas ruhigeren von Kabardino-Balkarien und Nord-Ossetien sowie den fast friedlichen von Karatschaj-Tscherkessien und Adygeja. Während die Hauptstadt Nord-Ossetiens Wladikawkas schon aufgrund des Namens als (russischer) »Beherrscher des Kaukasus« die enge Verbundenheit mit Moskau auch religiös bezeugt, orientieren sich Dagestan, Inguschetien und Tschetschenien vornehmlich am Islam.

Dabei beunruhigt den Bürgermeister der dagestanischen Hauptstadt Machatschkala Said Amirov vor allem der mögliche Einfluss junger Bürger, die in den neunziger Jahren eine kostenlose Ausbildung in islamischen Staaten erhalten haben und nun zurückkehren. Er ist überzeugt davon, dass »ein kostenloses Islamstudium im Ausland gefährlich ist«⁴. Denn die dort gewonnenen Anschauungen dieser Leute seien nicht mehr zu verändern.

1. Interview mit Junus-Bek Jevkurov in Kommersant-Vlast, 9.2.2010, S.22-25.

2. Novoe Vremja-New Times, S.9.

3. Vedomosti, 20.1.2010, S 1.

4. Jelena Sedlak: Primer stolicy (deutsch: Das Beispiel der Hauptstadt), in: Ekspert, 17.4.2010, Moskau, S.78.

Tatsächlich warnen Experten vor einer religiösen Radikalisierung, verbunden mit ethnischen und territorialen Streitigkeiten. Zwar sei der im Nordkaukasus weit verbreitete »Volksislam«, also ein kaum politisierter religiöser Glaube vermischt mit volkstümlichen Bräuchen der Region, so der Leiter der Kaukasus-Abteilung des Südzentrums der Akademie der Wissenschaften Viktor Avksentjev. Ganz im Gegenteil zum Wahhabismus, einer konservativen und dogmatischen Ausrichtung des sunnitischen Islam, wie zum Beispiel in Saudi-Arabien praktiziert, auf den sich kaukasische Extremisten gern berufen. Denn schon heute, so der Konfliktforscher, »ist die Religion in absolut allen Sphären des Gesellschaftslebens vertreten.«⁵

Konfrontationen sind zu erwarten, solange es dem Kreml nicht gelingt, dem Nordkaukasus eine wirtschaftliche Perspektive gemeinsam mit einer überzeugenden russländischen Identität anzubieten. Doch davon scheint Russland noch weit entfernt zu sein. Gesucht wird eher eine russische Identität auf christlichem Fundament denn eine russländische auf einer multireligiösen Basis. Ein aggressiver Islam besitzt die Kraft zur Identität der Unzufriedenen zu werden, die auf eine lange Tradition des Widerstands in der Region verweisen können und deshalb sogar auf eine Unabhängigkeit hoffen.

Die hat der tschetschenische Präsident Ramzan Kadyrov in seiner Republik in vielen Bereichen de facto geschaffen, aber eben nicht de jure. Damit unterscheidet sich die Republik von allen anderen in Russland. In Tschetschenien, aber inzwischen auch in Moskau haben Politiker begriffen, dass die beiden Kriege aus Sicht des Nordkaukasus erfolgreich waren, da eine erstaunliche Unabhängigkeit vom Zentrum erreicht wurde.

Und deshalb, so Aleksej Malaschenko vom Moskauer Carnegie-Zentrum und Biograph von Kadyrov, sei die tschetschenische Öffentlichkeit zu dem Schluss gekommen, dass »Ramzans Loyalität gegenüber Moskau eine Fortführung des Freiheitskampfes ist.«⁶ Da stört es auch nicht, dass er in der Hauptstadt Groznyj die Straße des

Sieges in Vladimir-Putin-Prospekt umbenannte⁷, also nach dem Politiker, der den zweiten Tschetschenienkrieg 2000 begann.

Einen Schritt weiter in Sachen Unabhängigkeit scheinen Süd-Ossetien und Abchasien zu sein, deren Schicksal nach dem 5-Tage-Krieg 2008 jedoch widersprüchliche Signale in Richtung Nordkaukasus sandte: Zum einen, dass das Prinzip der territorialen Unversehrtheit für Russland nicht immer gilt und zum anderen, dass der Kreml unter gewissen Umständen bereit ist, politische Realitäten durch Waffengewalt zu schaffen. Aus völkerrechtlicher Sicht kann von einer Souveränität der beiden Republiken aber nicht ausgegangen werden, zumal die internationale Staatengemeinschaft die Anerkennung fast vollständig verweigert.

Der Nordkaukasus, gemeinsam mit den südkaukasischen Ländern Armenien, Aserbaidschan, und Georgien, besitzt für Russland außerordentliche strategische Bedeutung. Zum einen verbindet die Landmasse die Region des Kaspischen Meeres mit der Schwarzmeerregion, dort verlaufen Erdölpipelines und schließlich dient die Region dem notorisch vor einer Einkreisung sich fürchtenden Russland als Puffer zur Türkei und zum Iran.

Das Unbehagen vor mehr Gewaltbereitschaft wächst deshalb nicht nur vor Ort, sondern auch im Zentrum Russlands. Aus Furcht vor weiteren Terroranschlägen schlug die Ermittlungsbehörde der Generalstaatsanwaltschaft auf einer Sitzung im Beisein von Präsident Medvedjev allen Ernstes vor, von allen Bürgern des Nordkaukasus Fingerabdrücke zu nehmen und sie zu registrieren.⁸

Zudem bemüht sich der Kreml darum, die »freien Krieger« des 18. und 19. Jahrhunderts zu reaktivieren: Kosaken sollen demnächst im Nordkaukasus für Ordnung sorgen und die Grenzen bewachen. Dabei werden sie dem Verteidigungsministerium und anderen Machtstrukturen unterstellt. Zu ihren Aufgaben wird auch der Schutz der russischsprachigen Bevölkerung gehören, die in Konfliktregionen wohnt. Den Kosaken, von den Sowjets einst unterdrückt, kommt dieser Ruf, der eine

5. Kavkazkaja Kuchnja (deutsch: Kaukasische Küche), in: Izvestija, 8.2.2010, S.1.

6. Aleksej Malaschenko: Ramzan Kadyrov: rossijskij politik kavkaskoj nacionalnosti (deutsch: Russländischer Politiker mit kaukasischer Nationalität), Moskva 2009, S.147.

7. Kult ličnosti Putina (deutsch: Putins Personenkult), Moskovskij Kom-somolec vom 5.10.2008, S.1.

8. Nezavissimaja Gazeta vom 5.3.2010, S.1.

endgültige Rehabilitierung bedeutet, sehr entgegen. Zusätzlich hegen die Nachfolger der einstigen Wehrbauern den Wunsch nach eigenem Ackerland. Dieses kaum zu erfüllende Anliegen sowie ihre traditionelle Distanz, ja Geringschätzung gegenüber den Kaukasusvölkern, lässt weitere Konflikte erahnen.

Inzwischen sind aus dem Kreml aber auch neue Ansätze für eine Nordkaukasuspolitik zu hören. So führte der Terroranschlag auf die Moskauer U-Bahn am 29. März nicht zu einer neuen Spirale blutiger Vergeltungen. Überraschend, denn mit der Überschrift »Rache für den Kaukasus« erklärte die Tageszeitung »Kommersant« punktgenau die Verbindung zwischen den Motiven der Attentäter aus dem Nordkaukasus und dem brutalen Vorgehen russischer Sicherheitskräfte gegen Täter, Verdächtige und ihre Verwandten vor Ort.⁹

Entsprechend schnell machte sich Präsident Medwedjew auf den Weg in die unruhige Republik Dagestan. Er forderte, dass Investitionen nicht nur nach Moskau gelangen, sondern auch in die arme Region im Süden Russlands. Die Wirtschaft müsse gestützt werden, sowie die Moral und geistliche Aspekte des Lebens, ließ er verkünden. Vielleicht schwebte dem Präsident das bereits im Fernen Osten praktizierte »Ummelden« eines Oligarchen von Moskau in eine unterentwickelte Region vor, um so aufgrund des damit verbundenen rapiden Anstieges des Steuereinkommens, einen Aufschwung einzuleiten.

Denn bisher ist die wirtschaftliche und soziale Lage, glaubt man den wenigen offiziellen Zahlen, verheerend. Dabei sind zuverlässige Daten in großem Umfang kaum zu erhalten. Die Region hat den Kollaps der Wirtschaft in den neunziger Jahren nicht verkraftet. Das Projekt einer »russischen Schweiz« als Erholungsgebiet für ganz Europa blieb in diesem Krisengebiet nur ein Traum.

Die Arbeitslosigkeit liegt in Inguschetien bei 50 Prozent, in Tschetschenien bei 35 Prozent und in Dagestan offiziell bei 13,5, tatsächlich wohl eher bei 30 Prozent. Entsprechend hoch fällt der Anteil staatlicher Zuwendungen aus dem Bundeshaushalt aus, bis zu 90 Prozent des Haushalts der Teilrepubliken Inguschetien und Tschetschenien.¹⁰

Die Nahrungssicherheit für die Armen der Region, für die Flüchtlinge der Kriege, für die Rückkehrer aus anderen Regionen ist schon längst nicht mehr garantiert, konstatiert die Food and Agriculture Organization (FAO) der UNO. Nach ihrer Angabe leben etwa 80 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze.¹¹ Unklar bei dieser Angabe ist, ob die allgegenwärtige Schattenwirtschaft berücksichtigt wurde, die diese drastische Zahl um ein Vielfaches reduzieren könnte.

Gleichwohl gab Präsident Medwedjew bei in einem Treffen mit der Vorsitzenden des Rates für die Entwicklung der Zivilgesellschaft und der Menschenrechte Ella Pamfilova seine Ratlosigkeit kund, indem er davon sprach, dass die Bedingungen für »ein normales menschenwürdiges Leben« schwieriger herzustellen seien als die »Suche und Vernichtung von Terroristen«, Ohne neue Ansätze sind auch seine für Russland gesetzten Prioritäten nicht durchzusetzen: Demokratisierung, Rechtsstaatlichkeit und Einhaltung der Menschenrechte.

Frau Pamfilova sprach denn auch von einem »intellektuellem Krieg«, den es zu gewinnen gilt. Nur so sei gegen die Ideologie des Terrors vorzugehen, nicht mit Waffen. Und zudem sei die Korruption »endemisch«, hervorgehoben auch durch riesige Finanzleistungen der Bundesbehörden, die von Moskauer Bürokraten »abgesahnt«¹² würden. Daher will sich in Zukunft der russische Sicherheitsdienst FSB der Überwachung annehmen, damit das Geld in zunehmendem Maße auch an die richtigen Adressaten geleitet wird. Zudem soll die Koordinierung zwischen den Ministerien verbessert werden.

Die Umfrageergebnisse des Levada-Zentrums sind eindeutig: Nach Jahren brutalsten Vorgehens der Sicherheitskräfte halten 70 Prozent der Russen die Situation im Nordkaukasus für »kritisch, explosiv«, also für ungelöst. Und das, obwohl nach dem Ende der antiterroristischen Operation in Tschetschenien vor einem Jahr und dem Abzug von etwa 25.000 Soldaten der Armee und des Innenministeriums die Republik Tschetschenien als befriedet gilt. Wie lange der Generalmajor des Innenministeriums Kadyrov noch in der Lage ist mit harter Hand zu regieren, bleibt abzuwarten.

9. Mest za Kavkaz (deutsch: Rache für den Kaukasus), in: Kommersant vom 30.3.2010, S.1.

10. <http://carnegieendowment.org/events/?fa=eventDetail&id=2800>.

11. http://www.fao.org/emergencies/country_information/list/europe/russianfederation/en.

12. Pamfilova: Kremlin Enables »Endemic Corruption in North. Caucasus«, <http://www.theotherussia.org/2010/04/23/pamfilova-kremlin-enables-endemic-corruption-in-north-caucasus/>.

Geschäftsmann Chloponin hat sich fest vorgenommen, den Nordkaukasus zu reformieren und als »Perle Russlands« zu präsentieren. Unter anderem sollen bis 2020 fünf neue alpine Ski-Gebiete erschlossen werden. Kein leichtes Unterfangen für den neuen »Chef des Kaukasus«, Das bisher in Tschetschenien leidlich erfolgreiche Kreml-Modell, demzufolge Geld aus dem Zentrum gegen Loyalität der Regionen eingetauscht wird, scheint nicht mehr auszureichen, um eine langfristige Stabilität des Nordkaukasus zu garantieren. Denn Schenkungen aus Moskau werden oftmals noch als Kompensation für die Folgen zweier Kriege verstanden. Aber sie können inzwischen auch gedeutet werden als Erniedrigung des stolzen, gleichwohl mittellosen Südens gegenüber dem arroganten und reichen Norden.

Zudem, so der erfahrene Nordkaukasus-Experte Aleksej Malaschenko, bedarf es eines diversifizierten Ansatzes, denn die Republiken unterscheiden sich erheblich in Bezug auf Loyalität zum Zentrum, Gewaltbereitschaft und die zunehmende Islamisierung.

In einem freilich gleichen sie sich: Der Anteil der ethnischen Russen nimmt ab, zum Teil dramatisch. So lag der Anteil der Russen 1959 in Dagestan bei 20 Prozent, heute bei weniger als fünf Prozent. Aufgrund der Kriege verließen Russen die Republiken Tschetschenien und Inguschetien fast komplett. Insgesamt nahm die russische Bevölkerung um etwa ein Drittel ab und beträgt nunmehr 900.000 Menschen in den sieben Teilrepubliken. In Dagestan werden inzwischen sogar spezielle russische Sprachkurse angeboten, um die russische Sprache zu »unterstützen, zu entwickeln und zu verbreiten«,¹³ Es entwickeln sich Parallelwelten.

Ist der Nordkaukasus noch zu retten? Reicht das Instrumentarium des Kremls aus, um eine für jeden Staat dieser Welt schwierige Konfliktregion zu befrieden, für demokratische Strukturen und die Einhaltung von Menschenrechten zu sorgen? Reicht es aus, einen erfolgreichen Manager einzusetzen, der sich vor allem um wirtschaftliche Lösungen bemühen wird? Oder erkauft sich die russische Regierung nur Zeit und hofft auf die Erschlaffung der destruktiven Kräfte?

Während die politische Elite auf ein Wunder hoffen will, schauen die Experten kritisch auf die zu erwartenden Handlungen und Ergebnisse des Alexander Chloponin. Sergej Markedonov, Politikwissenschaftler und Kenner der Region, hält den rein wirtschaftlichen Ansatz für falsch, »denn die ganze sozialökonomische Sphäre ist politisch“¹⁴. Es sei völlig unzureichend die Wirtschaft zu reformieren ohne politische Aspekte zu berücksichtigen, auch wenn die russischen Entscheidungsträger genau das forderten (übrigens nicht nur im Nordkaukasus). Deshalb habe der Gesandte des Präsidenten nicht die notwendige Macht, um tatsächlich etwas zu ändern. So pessimistisch ist der andere Hoffnungsträger des Kremls im Nordkaukasus nicht. Ministerpräsident Jekurov ist nach dem Terroranschlag wie durch ein Wunder wieder genesen und in sein Amt zurückgekehrt. Seine Antwort auf die Frage eines Journalisten, wie es nun weitergehe in der Region, sollte die Handlungsanweisung aller an den Konflikten Beteiligten sein: Bestrafung würde nur in einem Prozent aller Fälle helfen, 99 Prozent der Arbeit mit der Bevölkerung bestehe im »Überzeugen, Überzeugen und Überzeugen«,¹⁵

13. North Caucasus' Ethnic Russian Population Shrinks as Indigenous Population Grow, Eurasia Daily Monitor, 13.11.2009.

14. Russia's North Caucasus Envoy »Lacks Power« for Reforms, in: Radio Free Europe/Radio Liberty, 16.4.2010.

15. Prezident protiv terrorista (deutsch: Präsident gegen Terroristen), in: Beilage der New York Times in Auszügen und in russischer Sprache in der Novaja Gazeta vom 23. April 2010, S. 3.



Über den Autor

Dr. Reinhard Krumm leitet das Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Moskau, Russische Föderation.

Impressum

Friedrich-Ebert-Stiftung
Referat Mittel- und Osteuropa
Abteilung Internationaler Dialog
Hiroshimastr. 28 | 10785 Berlin | Deutschland

Verantwortlich:
Dr. Matthes Buhbe,
Leiter, Referat Mittel- und Osteuropa

Tel.: ++49-30-269-35-7726 | Fax: ++49-30-269-35-9250
www.fes.de/international/moe/

Bestellungen/Kontakt hier:
info.moe@fes.de

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Diese Publikation wird auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft gedruckt.

ISBN 978-3-86872-345-8